

16.4.

Weh denen, die weise sind in ihren eigenen Augen und halten sich selbst für klug.
Jesaja 5,21

Ein Weheruf, das ist die Ansage und Vorhersage: das geht nicht gut aus; das führt zu nichts Gutem. Was genau denen droht, die sich selbst für klug halten, steht nicht da. Doch die Warnung wird dadurch unterstrichen, dass sie zweimal, in etwas anderen Worten ausgerufen wird. Das Losungswort ist Teil einer ganzen Reihe solcher Weherufe – sechs stehen hier im fünften Kapitel, zwei weitere folgen nach einer längeren Unterbrechung in Kapitel 10. Ein Weheruf gilt denen, die Bodenspekulation betreiben (5,8–10); ein anderer denjenigen (5,18f.), die sich mutwillig Schuld herbeiziehen, in dem sie frivol und spöttisch sagen: Gott soll sich beeilen, sein Werk beschleunigen, damit wir es sehen; der Ratschluss des Heiligen Israels soll kommen, damit wir ihn sehen; und damit meinen: ach, der tut nichts. Die sehen denen recht ähnlich, die sich selbst für klug halten – beide rechnen nicht damit, dass es hilfreich ist, sich von Gott was sagen und raten zu lassen. Ein weiterer Weheruf gilt Menschen, die Tatsachen verdrehen, die öffentliche Meinung manipulieren, indem sie Gutes böse nennen und Böses gut (5,20), und, wiederum ähnlich, solche (5,23), die gegen Bestechung Schuldige zu Gerechten machen, Gerechten aber ihre Gerechtigkeit absprechen – da mischt sich Medienmacht mit der der Justiz. Diese Nachbarschaft zeigt: es geht bei der heutigen Losung nicht um Stilfragen – Leute, die sich selbst für klug halten, sind unangenehme Zeitgenossen, was freilich auch wahr ist –, sondern um Machtfragen. Und so ist es ein bisschen unvermeidlich, bei diesem Weheruf an die Präsidenten der Vereinigten Staaten und Brasiliens und an ähnliche Figuren und Gestalten zu denken und andererseits dankbar zu würdigen, dass die uns Regierenden auf den Rat anderer hören; wenn auch nur zum Teil – die eindringlichen Aufrufe zu nicht nur nationaler, sondern auch internationaler Solidarität finden bisher kein Gehör.

Doch es ist ratsam, dies prophetische Wort nicht gegen andere zu richten, sondern gegen sich selbst, es als Kriterium einer Selbstprüfung zu nutzen. Neige ich selbst dazu, auf Gottes Wort und Gottes Weisung nicht viel zu geben, mir davon nichts zu erwarten, nichts zu erhoffen? Kränkt es meinen Stolz, auf Gottes Wort zu hören, weil ich doch selbständig, autonom bin, es gelernt habe, mich meines Verstandes ohne die Anleitung eines anderen zu bedienen? Laufe ich Gefahr, zum Opfer meiner Eitelkeit zu werden und mit ihr womöglich auch anderen zu schaden?

Vielleicht merken wir in diesen Tagen, dass es mit unserer eigenen Weisheit und Klugheit nicht so weit her ist; dass es gut ist, sich auch anderswo zu erkundigen; und – warum nicht? – dafür auch Gottes Wort und Weisung zu suchen, zu konsultieren? Und vielleicht merken wir dann obendrein auch noch, dass Manches daran, das wir bisher für völlig utopisch, wirklichkeits- und lebensfremd, unrealistisch gehalten haben, auf einmal ganz vernünftig und realistisch klingt, hingegen viel von dem, was wir bisher für vernünftig und realistisch und pragmatisch hielten, sich gerade als vollkommen phantastisch erweist?

Matthias Loerbroks, Pfarrer